



## D 960

### KLAVIERABEND IN B-DUR

Eine Veranstaltung von .akut – Verein für Ästhetik und angewandte Kulturtheorie im Rahmen der Konzertserie »Schubert im Spektrum der Tonarten« | 2019-2023 im Spiegelsaal des Wiener Volksliedwerks in Kooperation und Koproduktion mit dem Wiener Volksliedwerk.

#### Begrüßung

Gabriele Geml, Verein .akut

#### FRÉDÉRIC CHOPIN (1810-1849)

aus: 24 *Préludes* op. 28 [1835-1839]

Nr. 21 in B-dur – *Cantabile*

Nr. 13 in Fis-dur – *Lento*

Nr. 8 in fis-moll – *Molto agitato*

Nr. 15 in Des-Dur – *Sostenuto*

Nr. 6 in h-moll – *Lento assai*

Nr. 10 in cis-moll – *Molto allegro*

Nr. 9 in E-dur – *Largo*

Nr. 7 in A-dur – *Andantino*

Nr. 2 in a-moll – *Lento*

Nr. 17 in As-dur – *Allegretto*

Nr. 1 in C-dur – *Agitato*

\*

– Pause –

#### MARKUS SCHAUERMANN (\*1991)

~ b ~ [UA 2022]

#### FRANZ SCHUBERT (1797-1828)

Sonate in B-dur D 960 [September 1828]

I. *Molto moderato*

II. *Andante sostenuto*

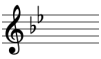
III. Scherzo. *Allegro vivace con delicatezza*

IV. *Allegretto ma non troppo*

Han-Gyeol Lie, Klavier

\*Die *Préludes* sind nach dem *Modulations-Schema* der ersten beiden Sätze der B-dur Sonate D 960 von Schubert *gehört*.

## Notizen zum Programm



Ist die späte Erscheinung Frédéric Chopins auf einer Daguerreotypie, dem frühesten photographischen Verfahren des 19. Jahrhunderts, eingefangen, so liegt das Gesicht von Franz Schubert als Gipsabdruck vor, bei dem allerdings unklar ist, ob es sich um eine Toten- oder Lebendmaske handelt. Schubert hält die Augen verschlossenen, während Chopin die seinen noch einmal öffnet – zu einem letzten langen Blick in die Kamera.

Das kürzeste Prélude der vierundzwanzig Präludien op. 28, die Chopin nach dem Vorbild des Wohltemperierten Klaviers von J.S. Bach durch alle Tonstufen komponierte, entspricht in etwa der Belichtungszeit, die er für jenes Portrait im Jahr seines Todes 1849 ausgeharrt haben muss: ca. 30 Sekunden.

Zeit genug für Chopin, um das präzise Abbild einer Tonart im Spektrum aller Tonarten noch einmal zu brechen. Seine Préludes könnten dabei dem Licht von 1828 exponiert gewesen sein – ihre Harmonik erscheint als Abzug der schubertischen unter chemisch veränderten Vorzeichen: Der Grundton ist nurmehr der Glimmer seiner Gegenklänge, die Chromatik verschmilzt vollends mit der Diatonik, während die neu legierten Akkordverbindungen permanenten enharmonischen Transformationsprozessen unterliegen. Chopin zieht Kondensstreifen über eine Landschaft, die Schubert bereits verlassen hat.

Wenn man den Fluglinien der Hände folgt, wird das trennende Jahrzehnt zwischen beiden Komponisten besonders anschaulich: Chopin führt seine Hände zusammen, legt sie übereinander und breitet sie zur Metahand aus, die nach dem Tredezimakkord greift. Jeder Finger wird darin zur potenziellen Oberton-Glocke. Die schubertischen Hände, die eine Terz weniger fassen, begegnen sich hingegen fast nie. Sie überfliegen sich. Oder tauschen ihre Plätze. Im langsamen Satz der letzten Klaviersonate in B-dur

D 960 schlägt die Schubertische Stunde in cis-moll als Schatten über die Tastatur: Die linke Hand löst sich vom Bass-Boden und fliegt immer wieder mit dem Zeigefinger über die rechte Hand hinweg.

Der Höhenflug der Töne ist eine Frage der Perspektive: »Der Bourgeois-Klasse muß man etwas Erstaunliches, Mechanisches bringen, was ich nicht kann«, schreibt Chopin in einem Brief während der Revolutionen 1848.

Nicht zufällig läuft das sogenannte »Regentropfen-Prélude« von Chopin in Des-dur im Sciencefiction-Film »Prometheus« (2012) von Ridley Scott in einem Raumschiff für die darin befindlichen Eliten und Androiden. Der cis-moll-Mittelteil, welcher eine Passage aus der Matthäuspassion von Bach zitiert (»Oh Haupt voll Blut und Wunden«), ist verklungen. Weiterhallt der nicht mechanische, aber auch nicht mehr organische Puls der Chopinschen Regentropfen, die auf die Erde fallen, welche man gerade verlassen hat.

Schubert hingegen ist in seiner letzten Klaviersonate mehr denn je der Schwerkraft und den Repetitionen des musikalischen Diesseits zugewandt. Durch hochverlagerte Bässe steht die Musik nicht selten kopfüber. Wie im Scherzo, in dem der Walzer mit den Füßen nach oben getanzt wird.

Was die Disposition der Tonart B-dur betrifft, sind sich beide Komponisten einig: eine schwebende Melodie, eine diatonisch steigende Mittelstimme, ein chromatisch fallender Bass und pentatonisches Ges-dur-Geläut. Wenn auf der Höhe beider Werke die Skalen (ein)stürzen, werden sie im Chopin-Prélude von B-dur eingebettet und in neue Umlaufbahnen geschickt. Bei Schubert trifft man auf den anfänglichen Basstriller. Auf welche vollendete Zukunft dieser verweist, ist unklar.

*H.G. Lie, September 2022*

*Mit herzlichem Dank an Markus Schauer mann für sein Stück ~ b ~ , das er eigens für diesen Abend geschrieben hat.*

**Markus Schauer mann** wurde 1991 in Kirchdorf an der Krems (Oberösterreich) geboren. Nach einem verspäteten Einstieg in die Musik begann recht bald eine sehr intensive Auseinandersetzung. Auf anfängliche Gitarren- und Klavierstunden folgten ab dem 16. Lebensjahr Unterweisungen auf der Orgel und die Beteiligung im Kirchenchor des Stiftes Schlierbach. Er studierte Musikologie in Graz, sowie den Kirchenmusiklehrgang am Konservatorium für Kirchenmusik der Diözese Graz- Seckau; beide Fächer brachten wesentliche Impulse. 2018 begann er schließlich mit dem Studium der Komposition (zuerst bei Gerd Kühr, gefolgt von Klaus Lang und seit 2020 bei Franck Bedrossian), sowie der Kompositions- und Musiktheoriepädagogik bei Helmut Schmidinger.